

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 1999 Nürnberg 2000	Seite 13-16	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 · 90403 Nürnberg
------------------------------------	--	----------------	---

Norbert Graf

Velburger Bildsteine und Pottensteiner Fälschungen

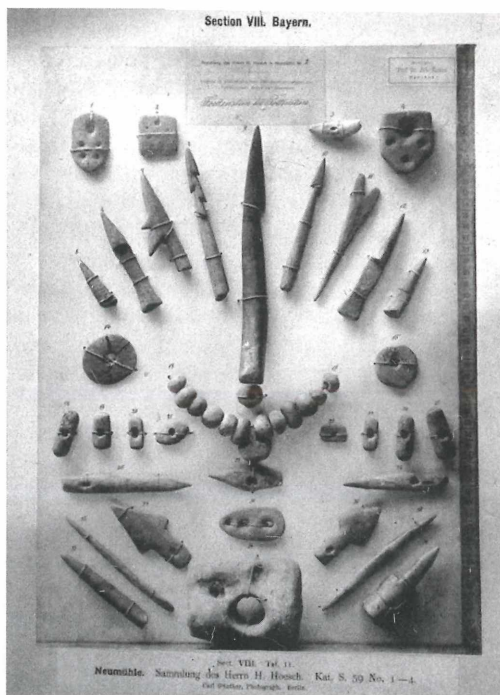
Dort, wo eine größere Anzahl von Sammlern hinter ähnlichen Objekten her ist, entsteht ein „Markt“. Er dient dem Erfahrungsaustausch, der Wert und Preis reguliert und letztlich zum Ankauf, Verkauf und Tausch der Sammlungsgegenstände führt. Wo die Nachfrage deutlich größer ist als das Angebot, steigen nicht nur die Preise, - mancher Anbieter ist auch versucht, sein Angebot künstlich etwas zu vergrößern. Also besorgt er sich Fälschungen oder stellt selbst welche her. Dies ist bei Briefmarken nicht anders als bei Ausgrabungsgegenständen und in Luxor, Pompeji oder Karthago heute nicht anders als es vor hundert Jahren in Pottenstein und Velburg war.



Karikatur Hösch von Gabriel v. Max

Fränkische Schweiz

Im Arbeitsgebiet der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg trat in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts mit Hans Hösch, dem Besitzer der Neumühle bei Waischenfeld, ein Mann auf, den man nach heutigen Begriffen wohl als Raubgräber, Kunstfälscher und Hehler bezeichnen würde. Damals jedoch, beim Fehlen einer staatlichen Bodendenkmalpflege sowie einschlägiger wirksamer Gesetzgebung, konnte der „Hösch'n-Hans“ mit seinen Helfern einen schwunghaften Handel mit vorgeschichtlichen Gegenständen aus Höhlen und Grabhügeln der Fränkischen Schweiz betreiben. Objekte solcher „Grabungsunternehmungen“



Teile der Sammlung Hösch

gelangten bis in die Museen von München und Berlin sowie in viele damals namhafte Privatsammlungen. Noch vor 1885 „reicherte“ Hösch echte Funde durch die Zugabe von meist plumpen Fälschungen an, die er selbst oder seine Helfer aus Knochen, Ton und Stein, gelegentlich auch aus Metall gefertigt hatten. Der geachtete Professor Dr. Johannes Ranke stellte 1885 auf einer Ausstellung in Berlin anlässlich eines Anthropologenkongresses Teile der „Sammlung“ Höschs mit der Fundortbezeichnung „Fockenstein bei Pottenstein“ aus, die größtenteils aus Fälschungen bestanden. Bei den im Katalog der Ausstellung abgebildeten Objekten handelte es sich hauptsächlich um nachempfundene Harpunen, Spitzen, Haken, Spinnwirtel und Phantasieprodukte aus Knochen und Ton. Der damals bekannte Kunstmaler Gabriel von Max bezahlte allein an Hans Hösch zwischen 1885 und 1892 über 15000 Goldmark für Fälschungen, die ihm dieser im Laufe der Jahre zukommen ließ. Gelegentlich besuchte Gabriel von Max selbst mit seinen Söhnen die angeblichen Fundorte seiner Schätze, wie zum Beispiel eine Gaststättenrechnung aus Muggendorf von 1890 belegt. Seine vielleicht schon übersteigerte Liebe zu archäologischen und völkerkundlichen Gegenständen trieb Gabriel von Max später in den Konkurs. Teile seiner Sammlungen - echte Stücke und Fälschungen - finden sich heute in vielen Magazinen von Museen, auch in der NHG.

Als zweite Persönlichkeit neben Hans Hösch taucht immer wieder der Name des Kaufmanns Limmer aus Muggendorf auf. Auch er war an der Ausbeutung der Grabhügel und Höhlen sowie dem Verkauf der Funde beteiligt. Seine Rolle hinsichtlich der Fälschung von Objekten läßt sich leider nicht hinlänglich erhellen.

Eine der für die damalige Zeit umfangreichsten Sammlungen „neolithischer“ Gegenstände aus der Fränkischen Schweiz befand sich zur Jahrhundertwende in Pottenstein. Sie wurde von dem Gastwirt Distler zusammengekauft und bestand fast ausschließlich aus Fälschungen. Die ergiebigste „Fundstelle“ befand sich ausgerechnet im Distlerschen Bierkeller, einer natürlichen Felsenhöhle. Dort zum Vorschein gekommene Funde, Phantasiegebilde aus Schiefer und Knochen, wurden von den Fäl-

schern selbst, zwei Tagelöhnern, gegen geringes Entgelt und Freibier während der verdienstlosen Wintermonate „ausgegraben“, nachdem sie dieselben aus ihren Vorräten von zu Hause mitgebracht hatten. Selbst als der Schwindel aufflog, schritten die örtlichen Behörden nicht ein, da die Übeltäter ja womöglich der Gemeinde zur Last fielen, wenn man ihnen ihren kargen Verdienst aus diesem Handwerk nähme. Wer die Drahtzieher von Herstellung und Vertrieb dieser „Pottensteiner Artefakte“ waren, läßt sich aus den erhaltenen Protokollen bisher leider nicht ersehen.

Gegend um Velburg

Die interessanteste, skurrilste und bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nachklingende Geschichte dieses Genres handelt von den „Velburger Bildsteinen“.

Nach der Entdeckung der König-Otto-Höhle bei Sankt Colomann 1895 durch den Schäfer Peter Federl trat das Gebiet um Velburg erneut ins Licht der Höhlenforschung und somit auch der Archäologie: bald darauf meldeten der Apotheker Wirsching (Würsching) und der Maurermeister Bayerl aus Velburg das Kleine Hohlloch bei Sankt Wolfgang als erste Fundstelle der „Velburger Bildsteine“. Es handelt sich bei diesen Bildsteinen um Kalksteine, Sinter- oder Knochenstücke mit reliefartig eingravierten Menschen-, Tier- und Pflanzendarstellungen, des weiteren um Figuren und Gefäße aus gebranntem Lehm sowie besonders geformte Steine (Naturspiele), die durch Überarbeitung zu Kröten, Pferdeköpfen und anderen Plastiken umgearbeitet wurden. Zentrale Figur dieser Fälschungsindustrie war zweifellos der



Haus von Federl in St. Colomann

schon erwähnte Peter Federl. Er dürfte der Hersteller, Eingräber und Ausgräber der überwiegenden Anzahl von Bildnissen gewesen sein. Durch seinen Beruf als Schäfer, zu dem dann noch die Funktion als Höhlenführer hinzukam, hatte er einerseits genügend Zeit, die Objekte zu fertigen, wie er sich auch andererseits völlig unverdächtig in und bei Höhlen und Abriss aufhalten konnte. Ob er allerdings auch Ideengeber und Drahtzieher all dessen war, was sich zwischen 1895 und dem Ersten Weltkrieg rund um Velburg mit diesen „Funden“ abspielte, darf auf Grund seiner geringen Intelligenz bezweifelt werden. Möglicherweise kommen, ohne dies für den einen oder anderen beweisen zu können, hierfür drei Personen in Frage, die auf Grund ihrer Kontakte, ihrer Bildung und ihres Interesses an archäologischen Gegenständen dazu im Stande gewesen wären: der schon erwähnte Apotheker Franz Wirsching und der Kunstmaler H. Spitzner, beide aus Velburg, sowie ein gewisser Ingenieur Pichler aus Neumarkt, der neben Höhlenkäfern auch vorgeschichtliche Objekte sammelte. Alle drei hatten selbst Sammlungen von Velburger Bildsteinen. So wird sich kaum klären lassen, ob sie selbst Geschädigte waren, oder ob einer von ihnen nur deshalb eine Sammlung unterhielt, um nicht selbst in Verdacht zu geraten. Pichler vermachte seine Stücke dem Neumarkter Museum, die Sammlung von Spitzner gelangte vermutlich ins Parsberger Museum, die von Wirsching kaufte 1907 der Historische Verein Regensburg auf.

Eindeutig zu den Geschädigten zählten neben einigen Museen die beiden Privatsammler Fraunholz und Förster.

J. Fraunholz, damals Rentamtman in Kastl/Opf., war archäologischer Autodidakt, der sich auch selbst mit Höhlengrabungen beschäftigte. Er pflegte Kontakte mit Oberneder, Hörmann sowie anderen Amateurforschern und hatte bereits vor 1900 von Federl Velburger Fälschungen erhalten, die er bis in die 20er Jahre für echt hielt.

Friedrich Förster war Realschulprofessor in Bretten in Baden. Er kam regelmäßig nach Velburg zu Ausgrabungen, wobei ihn Federl stets zu solchen Plätzen führte, die er selbst vorher mit Bildsteinen gespickt hatte. Darüber hinaus schickte ihm Federl übers Jahr noch „Funde“,

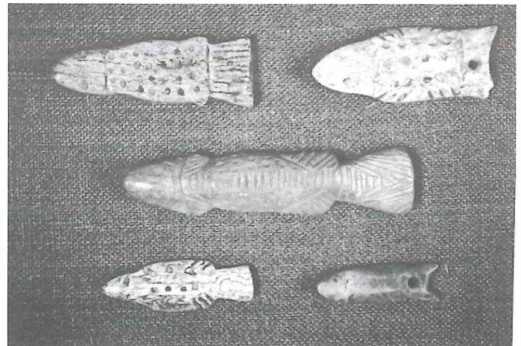


Peter Federl

gelegentlich auch echte Stücke, für die Förster dann kleinere Geldbeträge an Federl überwies. Federl war es auch, der Förster und Fraunholz 1905 miteinander bekannt machte.

Die Sammlung von Fraunholz gelangte 1925 in Teilen in die Naturhistorische Gesellschaft sowie 1930 an die Prähistorische Staatssammlung München. Ein nicht unbeträchtlicher Rest kam über seinen Neffen Roman Fraunholz 1981 an die Naturhistorische Gesellschaft.

Die Sammlung Försters, der 1918 verstarb, wurde, soweit es sich um Originale handelte, auf verschiedene Museen verteilt. Die Fälschungen kamen durch die Witwe Försters in den 30er Jahren als Leihgabe an die Naturhistorische Gesellschaft. Dort wurden sie in den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges zer-



„Fischamulette“ von Velburg

stört. Elise Förster glaubte noch 1951, daß es sich um wertvolle Originale gehandelt hätte, und versuchte aus einem Ausgleichsfonds für Kriegsschäden Entschädigung zu erhalten. Sie bezifferte den Wert der Restsammlung ihres Mannes, die sie an die Naturhistorische Gesellschaft abgegeben hatte, auf 35000 Reichsmark. Anhand alter Expertisen, u. a. von Reinecke, dem Altvater der Vorgeschichtsforschung, und Briefwechsellern konnte die Naturhistorische Gesellschaft nachweisen, daß die Stücke nur forschungsgeschichtlichen Wert hatten und lediglich als Vergleichssammlung in die Bestände aufgenommen wurden. Vermutlich verstarb die alte Dame im Glauben, um ein Vermögen gebracht worden zu sein.

Die Zahlensteine

Eine andere Episode mit den Bildsteinen muß auch erwähnt werden: unter all den Reliefs befanden sich auch zwei mit römischen Zahlen und eines mit arabischen Ziffern. Die jeweiligen Zahlen 620, 622 und 624 wurden als abgekürzte Bezeichnungen für 1620 usw. gelesen. Somit glaubte man, den Streit ob Fälschung oder nicht, insoweit beilegen zu können, daß man nun alle Objekte in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges datierte und sie zu einer besonderen regionalen Ausdrucksform der Volksfrömmigkeit im Zusammenhang mit den kleinen Wallfahrten zu Sankt Colomann und Sankt Wolfgang erklärte. Freilich traten auch damals schon Stimmen auf, die meinten, daß der Fälscher damit Zweifel an seinen Stücken hervorrufen wollte, nicht bedenkend, wie gutgläubig seine Kunden waren.

Jedenfalls merkten bis 1927 auch der letzte Sammler und das letzte Museum, welche „Schätze“ sie da erworben hatten. Den Ausschlag gaben gemeinsame Ausgrabungen Birkners von der Prähistorischen Staatssammlung München, Hörmanns von der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg und dem Sohn Peter Federls an einigen „Fundplätzen“ seines Vaters, die völlig ergebnislos blieben.

1936 fand dann bereits in den Räumen der Naturhistorischen Gesellschaft, ausgerichtet von Josef Richard Erl, Hans Ehrngruber und Fritz Gries, eine vielbeachtete Ausstellung über Fälschungen aus Nordbayern statt. Den



Bildstein „Adam und Eva“

Kern der damaligen Präsentation bildete die Sammlung von Gabriel v. Max, welche die Naturhistorische Gesellschaft zum symbolischen Preis von 20 RM aus Mannheim zurückgekauft hatte.

Diese Episode der Vorgeschichtsforschung können wir heute mit einem Augenzwinkern betrachten. Auf einem anderen Sektor ist die Situation aber heute mindestens genauso prekär wie sie damals war: Durch die Metallgeräteprospektoren und damit einhergehende Raubgrabungen, Fundverschleierungen, Diebstähle und Hehlereien entsteht der Vorgeschichtsforschung ständig neuer und immenser Schaden. Und die großen öffentlichen Museen und zahlungskräftige Privatsammler kaufen die Ausbeute aus solchen Unternehmungen für viel Geld wie vor über 100 Jahren.

Und wenn sie nicht gestorben sind - all die Federls, Höschs und Limmers - dann leben sie noch heute.

Anschrift des Verfassers:
Norbert Graf
Wölkernstr. 22
91126 Schwabach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [1999](#)

Autor(en)/Author(s): Graf Norbert

Artikel/Article: [Velburger Bildsteine und Pottensteiner Fälschungen 13-16](#)